

Gottesdienst am 28. August 2005
Text: Mk 1:40-45
Thema: Wenn du willst! (Die Heilung des Aussätzigen)
Pfr. Johannes Beyerhaus

Liebe Gemeinde,

ich könnte mir vorstellen, dass der Platz, wo Jesus zu den Menschen sprach, plötzlich wie leergefegt war, als dieser Aussätzige auf einmal auftauchte. Auf seinen Krücken, die Stimme keuchend und heiser krächzend aus der Kapuze heraus, unter der sich ein schneeweiß verschupptes Gesicht verbarg. Dieser Mann hatte dort mitten in der Ortschaft nun wahrlich nichts verloren, er gehörte eigentlich in seine Aussätzigen-Kolonie, weit draußen in der Pampa.

Aber er durchbricht einfach die Schutzzone, mit der sich die Dorfgemeinschaft umgeben hatte, die Gesunden. Was hatte er auch zu verlieren?

Die anderen aber hatten sehr wohl etwas zu verlieren. Aussatz galt als sehr ansteckend. Und so waren auf einmal alle fort. Denk ich mir so.

Nur einer bleibt .
Nur einer rennt nicht fort: Jesus.

Jesus dreht diesem verzweifelten Menschen nicht den Rücken zu, obwohl der Aussätzige ja gegen sämtliche Vorschriften verstoßen hatte - ja gegen das heilige Gesetz des Mose!

Und der Mann sieht: Ich habe eine Chance! Jesus hat keine Abscheu vor mir! Und so wirft er sich vor Jesus auf die Knie: Jesus - "*Wenn du willst, kannst du mich rein machen*" (Zürcher).

*"Wenn **du** willst!"*

Der Aussätzige liefert sich Jesus also völlig aus. Er liegt dort vor ihm auf den Knien und wagt nicht einmal zu sagen: "Mach mich bitte gesund." Nein, er sagt: "*Wenn du willst, kannst du mich reinmachen*".

Menschen, die am Ende sind, am Ende ihrer eigenen Möglichkeiten, ihrer eigenen Kraft und Weisheit. Menschen, die ganz unten sind, körperlich oder seelisch - die können eher noch als alle anderen so reden: "Wenn **du** willst". "Dein Wille geschehe".

Dann jedenfalls noch am ehesten:

Wenn wir wissen, dass es kaum noch Hoffnung für uns gibt.

Hoffnung, aus eigener Kraft wieder auf die Füße zu kommen.

Kaum Hoffnung, das Leben jemals wieder in die eigene Hände nehmen und selbst gestalten zu können.

Sich Gott wirklich ausliefern, dass tun manche erst dann - wenn überhaupt! - wenn ihnen etwa im Krankenhaus zunehmend deutlicher wird, dass all die Schläuche und Geräte, an denen sie hängen, nur noch eine Illusion wachhalten. Noch ein paar Tage länger - im Pflegebett.

Und dann ist das oft ja doch wohl eher ein Akt der Resignation, als ein Akt des Glaubens.

Und so war das auch bei diesem Aussätzigen vielleicht nicht die ganz große geistliche Leistung, sich Jesus auszuliefern und zu sagen: "*Wenn du willst.*"

Der Verlauf der Geschichte zeigt aber, dass es trotzdem das einzig Richtige war. Sie zeigt aber auch, wie gut und wie heilvoll es in jedem Fall ist, sich Jesus so hinzugeben. "*Wenn du willst, dann kannst du*" Und dabei spielt es keine Rolle, ob wir noch voller Saft und voller Kraft sind - oder ob Freund Hein schon hier und dort um die Ecke lugt. Wir können in jedem Fall nichts Besseres tun, als wie dieser Mann - und auf Knien - zu sagen: "*Wenn du willst*".

Das gibt unserem Leben eine neue Ausrichtung.

Der große Martin Buber hat mal gesagt:

"Wenn's mir gut geht: Du.
Wenn´s mir wehtut, auch Du!
Oben: Du, unten: Du!
Immer wieder Du.
Wohin ich mich wende, an jedem Ende, immer Du, Du, nur Du!"

Und auch der Aussätzige tut das Beste, was er überhaupt tun kann. Sich diesem "Du" auszuliefern.

Sehen Sie, in manchen frommen Kreisen scheint man alles auf die Willenskraft des Menschen zu setzen. "Du musst dich für Jesus entscheiden und dann ist alles palletti. Darauf kommt es an. Und manche tragen ihre Entscheidung wie eine Fahne vor sich her.

Eine einfache Entscheidungshilfe, um zu klären, ob jemand Bock oder Schaf ist. Ein wenig zu einfach allerdings. Klar müssen wir in unserem Leben tagtäglich Entscheidungen treffen, die *natürlich* Auswirkungen auf unser geistliches Leben haben. Aber mit Blick auf unsere Beziehung zu Jesus Christus gebraucht die Bibel andere Begriffe.

"Entschieden" hat sich in den Evangelien allein Pontius Pilatus (sonst wird dieses Verb nirgends gebraucht) und wir wissen ja, was er entschieden hat.

Jesus selbst redet anders.

"Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und bestimmt, dass ihr hingehet und Frucht bringt" (Joh 15:16).

Entscheiden und bestimmen, das tut Jesus allein.
Und in dieser Geschichte bestimmt er sogar, dass der Aussätzige über diesen Vorfall nicht reden soll. Ein Befehl, der gegen alles spricht, was wir für das normalste und selbstverständlichste der Welt halten würden.

Wie auch immer:
Jesus bittet uns nicht darum, uns zu entscheiden, sondern uns ihm auszuliefern. Dieser Aussätzige dort zu Füßen von Jesus, der weiß, ich kann gar nichts mehr entscheiden, ich kann nur hoffen und beten, dass Jesus sich meiner erbarmt - das ist es, liebe Gemeinde!

Und glauben Sie bitte nicht, dass wir in einer besseren Situation gegenüber Gott wären, als dieser Aussätzige. Unsere Flecken sind nicht weniger schlimm. Der hat es jedenfalls kapiert: nur dort zu Füßen von Jesus ist Hoffnung.)

Sich Jesus auszuliefern: darauf liegt Verheißung!
Ihm nachzufolgen, Ihm zu vertrauen, ihm tagtäglich zuzutrauen, dass er es besser kann und besser weiß und besser entscheiden kann, als wir.
Wer sich Jesus ausliefert, darf in jedem Fall damit rechnen, dass es gut ausgeht.

Wie auch immer, vielleicht geht es tatsächlich aus, aber dann geht es gut aus. Jesus ist nicht nur stärker als jeder Aussatz, er ist sogar stärker als der Tod.

Wie immer es ausgehen mag: wir haben einen Gott, der nichts anderes, als nur das Beste für uns will. Oder glauben Sie, dass er seinen Sohn hat sterben lassen, um uns der Willkür des Schicksals auszuliefern, oder gar um uns fertig zu machen?

Dieser Aussätzige. *"er warf sich vor Jesus auf die Knie"*.

Schon diese Haltung hat was. Es ist kein Fehler, zum Beten auch mal auf die Knie zu gehen. In diesem Punkt sind uns unsere katholischen Geschwister ja weit voraus. Ich lasse aber zumindest meine Zweitklässler immer knien, bevor ich sie am Ende oder Anfang des Schuljahres segne. Und zwar nicht etwa deswegen, weil dann das Salböl oder Gottes Segen durch

diese heilige Haltung automatisch stärker wirkt, sondern einfach deswegen, weil die Kleinen dann nicht so hin und herrutschen und mit dem Nachbarn ins Gehege kommen können.

Allein diese Körperhaltung trägt dazu bei, dass sie sich besser konzentrieren können. Sich auf Gott einstellen.

Und ich vermute, hier sind auch viele, die ein großes Problem damit haben, sich so leicht ablenken lassen, wenn sie sich eigentlich mal Zeit nehmen und still werden wollten für Gott. Nur mit ihm reden. Auf einmal fällt uns etwas ein, was wir unbedingt jetzt machen müssen - noch ein schneller Blick in die Zeitung, geschwind noch etwas aufräumen - und futsch sind sie, die guten Vorsätze. Futsch die Stille.

Wenn wir erst auf den Knien sind, kommen wir nicht ganz so schnell wieder weg.

Und ohnehin besteht zwischen unserer Körperhaltung und unserer inneren Einstellung ein ganz enger Zusammenhang. Es ist wirklich so: Wir können unsere innere Haltung tatsächlich dadurch beeinflussen, dass wir unsere äußere Haltung ändern.

Ich kann Sie deswegen nur ermutigen:

Probieren Sie in Ihrem Kämmerlein verschiedene Gebetshaltungen aus. In der Bibel wird in großer Vielfalt gebetet: flach auf dem Bauch, oder kniend, oder stehend, oft mit erhobenen Armen und geöffneten Händen.

"Und er warf sich vor Jesus auf die Knie: wenn du willst, kannst du mich rein machen".

Zunächst wollte er natürlich einfach gesund werden.

Aber erstaunlicherweise fehlt in dieser Geschichte dieser Begriff und auch all die anderen, die wir in einer solchen Heilungsgeschichte ganz selbstverständlich erwartet hätten - wie "krank", "heilen", "gesund werden".

Nein: "Du kannst mich *rein* machen"

Und deswegen geht diese Geschichte auch uns etwas an. Denn dieser Mann hatte nämlich ein noch viel größeres Problem als nur seinen befallenen Körper. "Rein" und "unrein" hat in der Bibel nämlich etwas mit dem Gottesverhältnis eines Menschen zu tun und entspricht den Begriffen "heilig - und unheilig". Nun war das Erscheinungsbild von Aussätzigen so entsetzlich, dass man es sich damals nicht anders vorstellen konnte, als dass Aussatz eine Strafe Gottes für besonders schweres Vergehen war. Jesus hat zwar Schluss gemacht mit diesen Vorstellungen, aber für die Menschen um ihn herum galt er als unrein und unheilig. Und empfindet sich selber auch so.

Ich habe mich bei dieser Geschichte gefragt, ob nicht unser Problem heute eine Art unsichtbarer Aussatz ist. Aussatz ist eine Krankheit, bei der zunehmend Stellen am Körper taub werden, unempfindlich gegen Hitze, Kälte und Schmerz..

Vorboten, das Teile des Körpers absterben. Ein typischer Test, ob jemand Lepra hat, oder nicht, ist, dass der Arzt eine Nadel in die befallene Stelle drückt. Wenn der Betroffene keinen Schmerz empfindet, dann hat er ein Problem!

Wenn der Teufel irgendwo sein schmutziges Geschäft besonders wirksam betreibt, dann darin, dass er uns immer unempfindlicher macht, immer stumpfer, für die Piekser Gottes, die uns zur Umkehr treiben wollen. Oder zu anderen Menschen hin, die uns und unsere Hilfe oder ein versöhnliches Gespräch brauchen.

Wer die Nadelstiche Gottes durch unser Gewissens nicht mehr spürt, hat ein Problem!

Wo die Bibel Schuld klar benennt und aufdeckt und Konsequenzen ankündigt, reden wir uns ein:

"Du bist schon in Ordnung, wie du bist."

Die Sprüche kennen wir ja: "Jeder soll doch seinen Weg gehen."

Oder: "Das ist nun mal mein Temperament"

Oder: "Bei dem ändere ich sowieso nichts mehr".
Oder: "Ich habe dazu keine Zeit oder jedenfalls keine Lust".

Oder: Mein Geld behalte ich für mich - selbst wenn Hilfe anderswo bitter nötig wäre. Das liegt mir nicht, Geld wegzugeben. Manche sind halt sparsam, sollen die anderen ihr Geld zum Fenster rauswerfen.

Liebe Gemeinde, ein gesunder Körper ist empfindlich. Er spürt Schmerz. Er spürt Nadelstiche. Und das ist gut so, dann kann der Körper auch geschützt werden. Und wenn in drei Wochen "40 Tage Liebe mit Vision" beginnt, dann erhoffe ich mir vor allem davon, dass wir als Gemeinde empfindsamer, sensibler, wacher werden, wenn irgend etwas piekst.

Sehen Sie, Aussätzige lebten damals zwangsweise in einer furchtbaren Isolation, sie durften nicht mit den anderen zusammen sein. Nicht einmal mit ihrer eigenen Familie.

Das Problem unserer Gesellschaft heute ist, dass viele in einer selbstgewählten Isolation leben, weil uns Dinge oft wichtiger sind als Menschen und Beziehungen.

Geld verdienen und ausgeben, Haus und Garten perfekt in Schuss halten, Fernseh gucken, lesen, etwas erreichen, etwas leisten.

"Liebe mit Vision" heißt: Sich die Kostbarkeit von heilen Beziehungen neu vor Augen stellen. Auch das Geschenk in der Gemeinde eine geistliche Familie zu haben, wo wir miteinander einüben können, wie ein Jesus-gemäßer Umgang zwischen Geschwistern aussieht.

Der letzte Punkt:

Eigenartig an unserer Geschichte ist, dass Jesus dem Aussätzigen streng verbietet, etwas zu sagen. Wie soll das denn gehen?

Wo er ihn sogar zu den Priestern schickt, damit er sich dort als Geheilte zeigt und wieder die Erlaubnis erhält, in sein Heimatdorf zurückgehen zu dürfen. Da hätte natürlich jeder wissen wollen, was passiert ist.

Ich glaube, es hat etwas damit zu tun, dass Gott jedem von uns zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedliche und auch begrenzte Aufgaben gibt. Jesus wollte nicht, dass dieser Mann, der noch herzlich Ahnung davon hatte, wer Jesus eigentlich war, überall herumposaunt, dass da ein Wunderheiler herumzieht, der alle Menschen gesund macht.

Natürlich ist eine solche Botschaft enorm werbewirksam, aber sie war völlig untauglich, den Menschen ein echtes Verständnis für die Botschaft und für die Person von Jesus zu geben. Klar, Jesus ist der "Heil"-and - aber was "heil" im tiefen Sinn bedeutete, konnte der ehemalige Aussätzige nicht wissen und so weckte er eine sehr oberflächliche Neugier. Sensationslust.

Das haben übrigens manche Beobachter dem Papst sehr zugute gehalten, dass er die Sensationslust mancher Medien nicht bedient hat, wie sie das erwartet hätten. Er hat keine Effektheiserei betrieben, nicht mal Kinderstirne geküsst, um emotional gut rüberzukommen. Er blieb einfach nur er selbst. Bolzgrade.

Auch Jesus wollte alles andere, als sensationslüsterne Menschen bedienen.

Er wollte, dass sie sich wieder Gott zuwenden. Dass sie begreifen, dass nur Umkehr, dass nur ein neues Denken, eine neue Hingabe an Gott sie retten und wirklich heilen kann.

Sehen Sie, wenn einer in Hessental rumrennt und brüllt, Freibier, Freibier. Am Katzenzipfel gibt es Freibier - dann werden natürlich alle dahin rennen. Jedenfalls alle Männer. Sie interessieren sich fürs Bier, aber sie werden sich niemals für den interessieren, der am Zapfhahn steht. Der Aussätzige war so jemand, der gebrüllt hat: "Freibier!"

Für Jesus waren seine Heilungen Hinweise auf eine neue Welt, auf eine neue Gottesbeziehung. Sie sollten Menschen zu Gott hinführen. Sie heilig und rein machen. Er wollte nicht einfach Freibier ausschenken.

Es ist übrigens auch ein gewisses Problem, jeden Prominenten, der das Wort "Gott" irgendwann in den Mund nimmt, gleich als Reklamefigur für die Kirche und den christlichen Glauben hochzujubeln.

Reden und Leben müssen auch zusammenpassen.

Wie auch immer: Der Ungehorsam des Aussätzigen hatte Folgen.
Jesus musste sich zurückziehen, weil das Gedränge einfach zu groß wurde.
Dadurch konnten viele, die in den Städten seine Botschaft hören wollten, aber keine Möglichkeit hatten, diese einsamen Orte zu erreichen, Jesus eben nicht hören.
Aber unter dem Strich ist diese Geschichte natürlich eine Geschichte, die Hoffnung macht.
Die eine ausgesprochen gute Botschaft enthält. Nämlich die Botschaft: "Jesus will!". Und Jesus sprach zu ihm: "Ich will's tun".

Jesus will uns wieder rein und beziehungsfähig machen.
Jesus will uns wieder auf die Füße stellen.
Er will uns helfen.

Und er wird es auch tun. Er hat Erbarmen.
Es lohnt, sich ihm auszuliefern!

Amen

